

Was bringt dir denn die Uni?

Junge Menschen aus Familien ohne akademischen Hintergrund müssen sich gegen viele Widerstände durchsetzen, wenn sie studieren wollen. Bei diesem Prozess hilft ihnen die Organisation Arbeiterkind.de

VON BIANCA BÄR

Matthias Schmid hat es fast geschafft. In einem Jahr schließt er seine Promotion ab. Dann wird der Dreißigjährige wieder einmal der Erste in seiner Familie sein – der erste Abiturient, Student, Doktor. Dabei hatten seine Eltern einen anderen Weg für ihren Sohn vorgesehen. Mit 15 hätte er eine Ausbildung anfangen sollen. Das Gymnasium war in ihren Augen „höheren Söhnen und Töchtern“ vorbehalten, nicht dem Sohn eines Maschinenschlossers. Doch Schmid hielt beharrlich an seinem Ziel fest zu studieren. „Und dann sollten es auch noch Geisteswissenschaften sein: Philosophie, Politik und Geschichte. Das war meinen Eltern nur schwer zu vermitteln“, erinnert sich der 30-Jährige. Aber heute würden die Eltern ihm Anerkennung dafür zollen, dass er das Studium trotz nicht gerade idealer Ausgangsbedingungen meisterte.

Die Initiative geht auch in Schulen, um junge Leute für ein Studium zu motivieren

Dass ein Kind von Nichtakademikern den Sprung an die Hochschule schafft, ist auch heute noch keine Selbstverständlichkeit. Aus der Sozialerhebung des Studentenwerks aus dem Jahr 2012 geht hervor, dass 77 Prozent der Töchter und Söhne von Akademikern studieren, aber nur 23 Prozent der Nichtakademikerkinder. Mit ihrer gemeinnützigen Organisation Arbeiterkind.de will Katja Urbatsch gegensteuern. Ihr Ziel: Schüler aus Nichtakademikerkindern zum Studium ermutigen und sie unter anderem mit einem kostenlosen Beratungsangebot auf ihrem Weg zum erfolgreichen Abschluss begleiten. Arbeiterkind.de ist parteiunabhängig und wird unter anderem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und einigen privaten Stiftungen finanziert.

Keine leichte Aufgabe, denn die Hindernisse, die junge Leute aus Familien ohne akademische Bildung vom Studium abhal-

ten, sind zahlreich. „Das fängt schon mit der Studienfinanzierung an. Dann raten nahe Verwandte zu einer Ausbildung. Hinzu kommen Selbstzweifel. Es fehlen die Vorbilder in der Familie“, erklärt Urbatsch. Die Kulturwissenschaftlerin kennt diese Probleme nur zu gut. Sie und ihr Bruder waren die Ersten ihrer Familie, die zur Uni gingen. „Als ich für das Fach Nordamerika-Studien aus Nordrhein-Westfalen nach Berlin gezogen bin, war das für mein Umfeld mehr als ungewöhnlich“, erzählt sie. „Ich musste mich ständig für meine Entscheidung rechtfertigen.“ Eltern, die eine höhere Ausbildung absolviert haben, würden ihren Kindern oft Zuversicht entgegenbringen. „Bei Arbeiterkindern überwiegen Unsicherheit und Sorgen.“

Urbatsch, die derzeit an der Justus-Liebig-Universität Gießen promoviert, will „Erstakademikern“, wie sie ihre Schützlinge nennt, diese Sorgen ein Stück weit nehmen. Unterstützt wird sie dabei mittlerweile, sieben Jahre nach der Gründung der Organisation, von mehr als 6000 ehrenamtlichen Mentoren in 75 lokalen Gruppen. „Wir gehen insbesondere in Schulen und erzählen dort von unseren Erfahrungen als Erstakademiker. Wir berichten, warum es sich lohnt, zu studieren“, sagt sie. Mit übertriebener Akademisierung habe dies nichts zu tun. „Unser Ziel ist nicht, alle Arbeiterkinder an die Uni zu bringen. Aber wir wollen zeigen: Wer sich für diese Option entscheidet, findet bei uns Unterstützung“, sagt auch Doktorand Schmid, der

sich mittlerweile bei der Münchner Arbeiterkind.de-Gruppe engagiert. Einmal im Monat trifft sie sich zum Erfahrungsaustausch und zur Organisation von Aktionen wie dem Besuch von Bildungsmessen. Ratsuchende können Probleme bei einem persönlichen Treffen besprechen, aber auch am Telefon und per E-Mail. Zudem haben sich im Online-Netzwerk Arbeiterkind.de Expertengruppen für Themen wie Studienbeginn, Stipendien oder Bafög gebildet.

Informationen rund um das Studium gibt es auch an anderen Stellen, etwa direkt an der Universität. „Aber wir sind niedrigschwelliger als eine offizielle Beratungsstelle“, sagt Katja Urbatsch. „Viele trauen sich eher zu uns, weil sie wissen, dass wir ihre Probleme verstehen.“ Den Namen „Ar-

beiterkind“ dürfe man nicht missverstehen, betont die Gründerin der Initiative: Diese adressiere sich an junge Erwachsene aus jeglichen Familien ohne akademische Tradition.

Arbeiterkind.de hilft auch Menschen in der Bewerbungsphase. Denn die soziale Herkunft mache sich zuweilen im Lebenslauf bemerkbar. „Einen Auslandsaufenthalt kann sich eben nicht jeder leisten“, sagt Urbatsch. „Außerdem fehlen Erstakademikern die Netzwerke und die Unterstützung der Eltern bei Bewerbungen im akademischen Bereich.“ Um den Berufseinstieg zu erleichtern, hat Arbeiterkind.de ein Mentoring-System entwickelt, bei dem Berufserfahrene den Erstakademikern mit praktischen Tipps zur Seite stehen. Zu-

dem gibt es Workshops zum angemessenen Verhalten in Bewerbungsgesprächen und beim Assessment-Center. Über die berufliche Unterstützung hinaus, liegt es Urbatsch am Herzen, den Selbstwert der Ratsuchenden zu stärken: „Viele sehen immer nur das Negative in ihrer Herkunft. Das wollen wir ändern.“ Denn gerade aus der Notwendigkeit, sich alleine durchboxen zu müssen, ergeben sich viele Stärken.

Zu den Unternehmen, bei denen diese Botschaft bereits angekommen ist, zählt die Witt-Gruppe, ein zur Otto-Group gehörender Textilversandhändler. „Dass sich Erststudierende gegen so viele Widerstände durchsetzen müssen, macht sie zielstrebig und selbstständig“, hat Sebastian Strache, Leiter des Bereichs Human Resource, erkannt. „Diese Eigenschaften kann man im Job gut brauchen.“ Die Förderung von Erstakademikern sei also nicht nur ein sozi-

Arbeiterkind.de will künftig ländliche Regionen noch stärker ins Visier nehmen

ales Gebot, sondern im Hinblick auf den Fachkräftemangel eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Daher unterstütze das Unternehmen Arbeiterkind.de nicht nur finanziell. „Wir haben nun eine Stelle für ein duales Studium ausgelobt, die wir gezielt mit jungen Leuten mit nichtakademischem Hintergrund besetzen wollen“, sagt Strache. Zudem engagieren sich einige Mitarbeiter der Firma in der nächstgelegenen Arbeiterkind.de-Gruppe in Nürnberg, knapp 100 Kilometer vom Firmensitz in Weiden in der Oberpfalz entfernt.

In ländlichen Regionen liegt die nächste Herausforderung für Urbatsch: „Im ländlichen Raum möchten wir noch mehr Menschen erreichen.“ Schließlich sei dort der Anteil der potenziellen Erstakademiker besonders hoch. Stärkere Präsenz an Fachhochschulen und häufigere Besuche an ländlich gelegenen Schulen stehen daher ganz oben auf ihrer Agenda. „Ideal wäre es, wenn die Ehrenamtlichen mit ihren Erfahrungsberichten an ihre eigenen Schulen zurückkehren würden“, formuliert sie ihren Wunsch und ihr nächstes Ziel.

Information: Arbeiterkind.de bietet unter 030/679 672 750 eine Hotline an. Sie ist montags bis donnerstags von 13 bis 18.30 Uhr besetzt.



Beharrlich aufs Ziel hinstreben – das ist eine Fähigkeit, die sogenannte Erstakademiker auszeichnet. Und die übrigens Arbeitgeber zu schätzen wissen. FOTO: MICHAEL REICHEL/DPA